

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagsort: Monatl. d. Post A 120 einschl. 18 Pf. Befr. - Geb. zug. 30 Pf. Zustellungsgeb.; d. Abg. 140 einschl. 20 Pf. Austrägergeb.; Einzel- Nr. 10 Pf. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoch Gewalt in V. Erhaltung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Tauschanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile über deren Raum 5 Pfennig. Zeit- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Verantwortl. stand: Nagold.

Nr. 68

Altensteig, Dienstag, den 21. März 1944

67. Jahrgang

Der größte Betrug der Weltgeschichte

„Times“ gibt den Atlantik-Charta-Schwindel zu

OS Stockholm, 20. März. Die Atlantik-Charta, von Roosevelt und Churchill mit beispiellosem Agitationsaufwand als die Verheißung dieses Jahrhunderts verkündet, und den Völkern der Erde als Lockspeise vorgeworfen, ist längst als der größte Betrug der Weltgeschichte enthüllt worden. Englands Außenminister Eden hat bereits den Betrug eingestanden und nach ihm tun dies immer mehr Stimmen aus England und den USA. Es verdient festgehalten zu werden, daß nunmehr auch die „Times“ ihre Scham aufgibt und in ihrem Leitartikel, wenn auch in gewundener Form, der man die Feindschaft des Eingeständnisses anmerkt, erklärt, daß die Atlantik-Charta nur eine Lockspeise und ein feines Papier war. Sie stellt nämlich fest, daß man niemals die Absicht gehabt habe, mit der Atlantik-Charta Entscheidungen für eine Politik festzulegen. Die britische Zeitung läßt dann erkennen, daß die Atlantik-Charta auch niemals ein Dokument der Bedingungen für einen kommenden Frieden für die Alliierten sein sollte. Die „Times“ kann jedoch die unerhörte Schamlosigkeit dieser großen Betrugsmanipulation nicht verheimlichen und bemerkt daher: „Die vollkommene Heberberdmerzung der in der Atlantik-Charta niedergelegten Prinzipien für das Selbstbestimmungsrecht der Völker würde allerdings eine Maßnahme sein, deren strafbare Folgen unermesslich wären.“ Deutlich meint dieses Blatt jedoch, daß das Festhalten an diesen Prinzipien des Selbstbestimmungsrechtes auf Kosten der Erfordernisse einer gelenkten militärischen Sicherheitspolitik und einer Wirtschaftsorganisation aber noch verhängnisvoller sein würde.“

Es versucht man also, die betrogenen kleinen Völker über diesen großen Betrug Roosevelts und Churchills hinwegzutäuschen.“ „Daily Mail“ gibt der Furcht Ausdruck, daß eine jüdisch und fleisch eingestellte öffentliche Meinung bald einsehen dürfte, daß die Grundzüge der Atlantik-Deklaration nicht mehr existieren.

OS Genf, 20. März. Der Krieg lasse sich nur rechtfertigen, wenn er um eine gerechte Sache geführt werde, schreibt die englische Wochenzeitschrift „The Univers“. Den Engländern sei von ihrer Regierung gesagt worden, man kämpfe für die Errichtung einer internationalen Ordnung. Nun aber werde die geistige Verwirrung immer deutlicher. In einem Klemente erklärten die alliierten Staatsmänner, man wolle Deutschland im Falle eines Sieges völlig wehrlos machen, und Europa müsse, um diesen Plan zu verwirklichen, aufgeteilt werden. Polen, Finnland und die baltischen Länder, sei man bereit zum Schutze der höchsten Macht in Europa für ein entschlossenes, verlässliches Deutschland zu opfern. „Wo kämpfe man noch?“ fragt „Catholic Herald“, denn in Europa trete eine neue große Nacht in Erscheinung, die in allem für das Eintreten, zu dessen Bekämpfung man die Waffen ergreift. Sie sei antichristlich und wolle ganz Europa mit Gewalt beherrschen. England wende sich nicht gegen sie, sondern sehe sogar untätig zu, wenn sie einen verbündeten Staat in Gefahr reiße und neutrale Länder bedrohe. Britischerseits ermüde man sogar noch diese Nacht, die eine Herrschaft an den Tag lege, die jeder europäischen Tradition Hohn spreche. So war England wie in wachsendem Maße die Reizung, Freiheit

und Unabhängigkeit anderer Staaten zu beschneiden. Gleichzeitig bedrohen die Alliierten das Zentrum der Christenheit und zerstören die größten Monumente der westlichen Kultur, ohne daraus auch nur einen Nutzen zu ziehen, der als ein gerechter Ausgleich für diese gewaltigen Verluste erscheinen könnte. Wie der Londoner Korrespondent der „Lat“ berichtet, erklärt Harold Nicholson im „Spectator“ rund heraus, daß die öffentliche Meinung Englands innerhalb und außerhalb des Parlaments beantragte sei über die Verwirrung und Widersprüche, die die Kriegsziele Englands verdunkeln.

Erneute Sowjetangriffe erfolglos

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Freitagsmorgen im Raum Wonnegau und nördlich Perwomaisk blieben erneute feindliche Angriffe erfolglos. Eine Kampfgruppe unter Führung des Hauptmanns Kalberlat hat sich bei diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet.

Zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnjepr verhärtete sich der feindliche Druck. Die Stadt Winawka wurde nach Zerstörung aller trugwichtigen Anlagen beschloßmäßig geräumt. Delfisch Prokurorow wurden Teile mehrerer sowjetischer Schützenbrigaden durch entschlossene Vorstöße unserer Panzerverbände zerlegt. Hierbei hat sich die Panzerabteilung 16 unter Führung des Hauptmanns Schäfer besonders bewährt. Auch zwischen Prokurorow und Tarnopol wurden der Volkswillen durch erfolgreiche Gegenangriffe hob-

Verluste zugefügt. Im Raum Krzemieniez und bei Kowalewitsch unsere Truppen weiter in schwerem Abwehrkampf.

Im Gebiet der Pripijetümpfe und am Südufer des Dnepr scheiterten zahlreiche Vorstöße der Sowjets. Südlich Witebsk kam es zu schweren örtlichen Kämpfen um eine Höhenstellung, die mehrfach den Besitz wechselte.

Im Nordabschnitt der Dneprgräben griff der Feind nur an den Karawajon an. Er wurde nach Abstoß von zehn Panzern abgewiesen.

Im Landestopf von Kettano führte der Gegner südwestlich Myrila mehrere von harter Artillerie unterstützte, aber erfolglose Angriffe.

Die Verteidiger von Cassino schlugen gestern erneut alle feindlichen Angriffe, die während des ganzen Tages mit harter Artillerieunterstützung geführt wurden, ab.

Au den Abendstunden des 19. März beschädigte ein Verband deutscher Torpedoschlupfer beim Angriff auf ein feindliches Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste fünf beladene Frachter mit über 30.000 TNZ.

Schwächere nordamerikanische Bombenverbände flogen am gestrigen Tage bei unsichtigem Wetter von Süden nach Südost Deutschland ein und warfen an mehreren Stellen Spreng- und Brandbomben. Die Schäden und Verluste sind gering. 25 feindliche Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber, wurden vernichtet.

In der letzten Nacht warfen einige britische Sturmlieger Bomben in Westdeutschland und im Raum von Berlin.

Deutsche Kampfgeschwader griffen den britischen Hafen Hull mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben an. In den Biele räumen entstanden ausgedehnte Brände und schwere Zerstörungen.

Durch Seeleistkräfte, Vorkat von Handelschiffen und Marinetraf wurden in der Zeit vom 11. bis 20. März 41 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die vierte Schlacht um Cassino

Nach Tagen erbitterter Kämpfe Masseneinsatz von Bomben und Artillerie — Cassino ist pulverisiert

Kriegsbericht der Luz nach schreibt in einem BA-Bericht über die Kämpfe in Cassino vom Mittwoch bis Samstag letzter Woche u. a.: Als am Mittwochmorgen bei schönstem Sonnenwetter nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht mit den üblichen Feuerüberfällen in tiefgestellten Wellen nahezu drei Stunden einige hundert viermotorige Bomber, Jagdbomber und Begleitflugzeuge auf den Raum Cassino niederstürzten, wählte man an der Cassinofront, daß nach knapp zwei Wochen Ruhe nun der vierte Großangriff beginnen würde. Eine indische Division im Norden der Stadt und frontal eine russische Division nannten nun mit ihren Spigen erneut gegen das Bollwerk, das sich mit einzigartiger Kraft bisher ruhmvoll geschlossen hatte. Das Heulen der Bomber, die teilweise aus sehr niedriger Höhe abgeworfen wurden, beherrschte lange Zeit den Raum, der immer dichter von den weißgrauen Schwaden bester Hauser und neu umgeschlagener Kaminen angefüllt wurde. Naches Widerstandes wurde von den stürzenden Kanonen begraben, und auch manche schwerere Waffen fielen vorübergehend aus, weil der brandende Hagel von Trümmern und überdeckten Munitionsteilen zu dicht auf die Verteidiger und ihre Waffen herabfielen.

Als nach drei Stunden das letzte von rund 900 angreifenden Flugzeugen verschwunden war, wobei durch Erdbeben einige Personen auf die Trümmer von Cassino und in das weite

Kampffeld hürzten, begann noch immer nicht der infanteristische Angriff der Neuseeländer, sondern nun legte sich eine trümmerreiche Feuerartige Walle vieler Batterien auf den schmalen Anstiegsraum. Rund 13.000 Schuß und an diesem Morgen im Verlauf von knapp zwei Stunden aus den Rohren des Gegners als eine Sperre von Tod und Verderben auf unsere vorrücken Stellungen niedergegangen. Was das Bombardement von nahezu 1500 Tonnen verhängte hatte, sollte nun durch eine übermächtige Zusammenfassung der Materials von der Artillerie zertrümmert werden, um den nachfolgenden Infanteristen und Panzern den raschen Einbruch zu ermöglichen. Die leidgeprüfte Erde von Cassino, über deren nun völlig verborstene Trümmern der Berg mit dem geschändeten Kloster wie ein Fanal in die Ebene herunterblitzte, wurde von den Granaten noch einmal umgegraben und von neuen Trümmern überdeckt. Hier hat jeder Quadratmeter Land ein paar Einschläge aufzuweisen. Das wollte der Gegner, denn er wußte, daß er gegen den sich verbissen wehrenden deutschen Verteidiger nur dann eine klare Chance haben würde, wenn er vorher das Leben in diesen Stellungen erschlagen hätte.

Aber auch diesmal hatte sich der Feind nach dem bisher härtesten Luft- und Erdbombardement unserer Stellungen getäuscht. Im dem Augenblick, als, noch gedeckt von der sich langsam nach rückwärts auf die Batteriestellungen und die Anmarschwege vorragenden Feuerwälle, zunächst Panzer und dann die Infanterie heranzogen, waren vorgeschützte Kanon und zerfallene Widerstandspunkte schon wieder behesamlich instandgesetzt worden. Die beiden an der Spitze eingekesselt Battalione der Neuseeländer wurden durch unser Abwehrfeuer niedergebunden. Nur einzelne Panzern gelang es nach Stunden erst, von Norden her in die Stadt einzudringen und Infanterie heranzubringen. Dabei waren einige deutsche Widerstandspunkte umgangen, die jedoch mit ihrer Feuerkraft dem Feind außerordentlich unangenehm blieben. Am späten Nachmittag gelang es dem Feind, auch im Osten der Stadt begrenzte Einbrüche dank seiner zahlenmäßigen Überlegenheit und unter Verwendung von Panzern und schweren Bajonetten zu erzielen. Aber auch diese Gefahrenpunkte konnten abgeriegelt werden. So brachte der erste Tag dem Gegner durch erbitterte Abwehr, vor allem der Italiener, die sich auch an dieser Stelle der Südfront wieder mit Todesverachtung schlugen, nur geringe Bodengewinne in der völlig zerstörten Ortschaft, wobei er wie bei allen seinen Angriffen wiederum schwere sinnige Verluste hinnehmen mußte.

Auch am Donnerstag wurde das Anrennen gegen die Cassino-Stellungen von Norden und Osten fortgesetzt. Neue Panzer und neue infanteristische Einheiten waren in der Nacht in den Angriffsraum hineingezogen worden und griffen nun in die Schlacht um Cassino ein. Trotzdem fand der zweite Tag fast ausschließlich im Feindes Bereich begrenzte deutsche Gegenangriffe. Dabei kam es bei einzelnen Gruppen von Häuptleuten zu erbitterten Nahkämpfen, wobei die Grenadiere und Fallschirmjäger den eingedrungenen Feind mit blinder Waffe angingen und auch die Verbindung mit vorübergehend abgebrannten Widerstandspunkten wieder aufnehmen konnten. So konnte Cassino bis auf kleine Abschnitte im wesentlichen vom Feind wieder gesäubert werden.

Das Heranziehen neuer Kräfte, der jede Versuch, an zwei Stellen Brückenschläge östwärts Cassino durchzuführen, und das Behalten des Trommelfeuers, das sich besonders den Feind

Stärkste Beachtung des Führer-Interviews

Englisches Blatt bekämpft die Sowjetabsicht zur Unterjochung Finnlands

OS Berlin, 20. März. Das Interview, das der Führer dem Berliner Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“ zur finnischen Frage gegeben hat, hat in der Weltöffentlichkeit höchste Beachtung gefunden. Dabei wird besonders der Hinweis des Führers auf die Hintergründe der sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen unterstrichen.

Die finnischen Blätter veröffentlichten die Äußerung des Führers an erster Stelle in größter Aufmachung und mit mehrheitlichen Schlagzeilen. „Der Zweck der sowjetischen Bedingungen: Finnlands Vernichtung.“ so lautet eine der Schlagzeilen des finnischen Blattes „Uusi Suomi“, während „Suomalais-Suomalainen“ das Interview unter das Motto stellt: „Die eigene Kraft des Volkes ist die einzige Garantie für seine Existenz.“

In der norwegischen Presse und in den kopenhagener Blättern wird die Erklärung des Führers an erster Stelle gebracht. Sie weisen auf die Erklärung des Führers hin, daß Finnland, wenn es den Kampf aufgibt, eher sehr danken Zukunft entgegengeht.

In den Madrider Zeitungen hat besonders die Feststellung des Führers großen Eindruck gemacht, in der er die dunklen Absichten der Bolschewisten unterstrich. Zum Teil sind die Worte des Führers, daß die Sowjets ihrem Opfer die Schlinge um den Hals legen wollten, um sie bei passender Gelegenheit zuzuziehen, in die Schlagzeilen aufgenommen worden. In den bulgarischen Zeitungen wird der Hinweis des Führers, daß das letzte Ziel Russlands die Vernichtung aller nichtbolschewistischen Völker Europas sei, hervorgehoben. Auch die türkischen Zeitungen stellen in der Mehrzahl die Führeräußerungen an die Spitze

ihrer Blätter und versehen sie mit auffälligen Schlagzeilen. Die Pariser Presse hob das Führer-Interview mit großen Überschriften heraus und unterstrich zum Teil in Unterstiteln oder in Fettdruck einige Sätze der Erklärung Adolf Hitlers.

Besonders interessant ist die Stellungnahme der englischen Zeitung „Manchester Guardian“ zu dem Führer-Interview. Das englische Blatt widmet den Erklärungen Adolf Hitlers einen Leitartikel, aus dem zwei Feststellungen von ganz besonderem Interesse sind. Der „Manchester Guardian“ geht auf die Frage einer anglo-amerikanischen Garantie für Finnland ein, die durch den Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“ bei dem Führer-Interview angesprochen war und stellt sehr nüchtern aber eindeutig fest, daß britische und amerikanische Garantien nutzlos sein würden. In dieser Selbstverpflichtung liegt das englisches Blatt die bemerkenswerte Mitteilung, daß Finnland aber gar nicht selbst Garantien angeboten worden seien, daß England und die USA gar nicht daran denken, Finnland gegenüber dem Sowjets auch nur im geringsten in Schutz zu nehmen. Abzulehnen, daß sie dazu auch nicht in der Lage wären, würden sie es wie auch in allen anderen Fragen nicht wegen die Kreierstillas im geringsten zu stören. Als besonders bemerkenswert aber verzeichnen wir die Bekämpfung, die das Argument des Führers durch den „Manchester Guardian“ findet, indem das Blatt erklärt, daß die Sowjetunion die gegenwärtigen Bedingungen dazu benutzen wolle, Finnland auf lange Sicht zu unterjochen. Eine solche Feststellung von englischer Seite trägt doppelt schwer und verdient deshalb besonders festgehalten zu werden.



Langkesseln und Unterbunkerdamen unserer Batterien zugewandt hatte, ließen für den dritten Tag die Fortdauer des schweren Gefeches nur allzu deutlich erkennen. Im Zeichen eines neuen härtesten Einfluges von Bomben und Geschüssen kämpfte dann am Freitag der Gegner erneut an. Er verstärkte dabei vor allem den Druck aus dem Norden, wo neben Anders auch Maroffaner zum Angriff antraten. Wieder kam es in den völlig zerstörten, von Tausenden von Trichtern aufgerissenen Straßen von Cassino zu Kämpfen mit dem eisernen Feind. Unten dem Schutze seiner Panzer gelang es ihm dabei, einige Ruinengruppen zu gewinnen. Vor allem verdichtete sich der Kampf in der Gegend des Bahnhofs, um den mit wechselndem Erfolg gerungen wurde.

Im Zeichen einer erbitterten Abwehrschlacht der deutschen Einheiten, die den Frontabschnitt Cassino zu halten haben, fanden die drei ersten Kampfstage der vierten Schlacht um Cassino. Wiederum erstarrte in diesen Stunden deutsches Kampferstum in seinem besten Licht, gerade dort, wo die dunklen Schatten des Todes aus vielen Feuerstellungen nach den Lebenden griffen.

Auch am Samstag vormittag ging der Angriff des Feindes weiter, der versuchte, in dem neuen Großangriff die ihm dreimal blutig verwehrt Entscheidung um Cassino endlich zu erzielen. Durch den Heldentum der Verteidiger ist er auch diesmal nicht bis zu dieser Stunde über begrenzte und schmale Bodengewinne im zerstörten und zerstörten Cassino hinausgekommen.

Der Führer zur finnischen Frage

Ausrottung der nichtrussisch-bolschewistischen Völker in Europa die endgültige Absicht des Bolschewismus

DKS Stockholm, 19. März. Auf Grund einiger im Ausland verbreiteter Meldungen über einen angeblichen Schritt des Führers beim schwedischen König im Zusammenhang mit der finnischen Frage hat der Berliner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ um eine direkte Stellungnahme des Führers zu diesen Veröffentlichungen. Der Führer stellte dem schwedischen Korrespondenten auf seine Fragen folgende Antworten zur Verfügung.

Frage: „In ausländischen Pressemeldungen wurde behauptet, der Führer habe bei König Gustaf von Schweden einen Annäherungsschritt wegen der Vermittlungen des schwedischen Königs bei Finnland unternommen. Entsprechen diese Meldungen den Tatsachen?“

Antwort: „Die Meldungen sind falsch. Ich würde auch nicht, weshalb ich einen solchen Schritt getan haben sollte. Es ist mir nicht bekannt, ob überhaupt König Gustaf von Schweden in diesem Sinne auf Finnland eingewirkt hat, vor allem auch nicht, wann dieser Schritt geschehen sein soll. Wenn dies aber zuträfe, handelte es sich hier selbstverständlich um eine rein schwedische Angelegenheit.“

Frage: „Dort ist in diesem Zusammenhang fragen, wie Sie überhaupt die Lage auf Grund der Waffenstillstandsbedingungen beurteilen?“

Antwort: „Ich beurteile die von den Sowjets bekanntgegebenen Waffenstillstandsbedingungen genau so, wie sie gemeint sind. Ihr Ziel ist selbstverständlich, Finnland in eine Situation zu bringen, in der ein weiterer Widerstand unmöglich wäre, um dann das am finnischen Volk zu vollziehen, was Molotow schon seinerzeit in Berlin gefordert hat. Mit welchen Phrasen und unter welchen Vorwänden diese sowjetischen Bedingungen auch immer bekanntgegeben werden, ist praktisch völlig gleichgültig. Es handelt sich hier nur darum, dem Opfer eine Sättigung um den Hals zu legen, um sie dann zu gegebener Zeit zu zerlegen zu können. Das Sowjetregime hat sich in diesem Schritt gezwungen sieht, ist nur der Beweis dafür, wie fleißig es seine militärischen Möglichkeiten selbst beurteilt. Um die endgültige Absicht des Bolschewismus kann niemand zweifeln; sie heißt Ausrottung der nichtrussisch-bolschewistischen Völker in Europa und in diesem Fall vor allem Ausrottung der Finnen. Um dieses Ziel zu erreichen, hat man, wie unsere Gegner offen zugab, den Kernkrieg gegen Finnland entfesselt.“

Frage: „Es ist des Weiteren die Frage einer Garantie für Finnland von Seiten Englands und der USA, aufgeworfen worden. Was halten Sie von derartigen Garantien für Finnland?“

Antwort: „Die Frage von Garantien für Finnland von Seiten Englands und der USA, konnte nur den Zweck verfolgen, den Finnen die Unterwerfung schmackhafter zu machen.

Gauweiler Sankel sprach in Paris

DKS Paris, 20. März. Vor Angehörigen aller Waffengattungen und Arbeitsschülern sprach Gauweiler Sankel auf einer von der Auslandsorganisation der NSDAP veranstalteten Großkundgebung in Paris. Gauweiler Sankel wies auf die Tradition der deutschen Arme hin und zeigte den Sinn und das Gezielte des deutschen und europäischen Kampfes von heute an. Wie habe das deutsche Volk Hitler befehligt, erklärte der Gauweiler, die es sich nicht aus eigener Kraft geschaffen hätte. Wenn man ihm aber die Möglichkeit zur Arbeit nehmen wolle, so habe das deutsche Volk kämpfen müssen. In diesen Kämpfen habe es immer bestanden, so lange es das Vertrauen zu sich selbst behalten habe und sei nur dann untergegangen, wenn es dieses Vertrauen verloren und die Führung in die Hände der artfremden Juden abgegeben habe, wie im Jahre 1918. Heute aber, da zum ersten Male in der deutschen Geschichte alle gemeinsam kämpfen, nehme das deutsche Volk das Vertrauen in die eigene Kraft aus dem Gefühl der inneren Einheit und Gesinnung. Gauweiler Sankel bezeichnete es als das Ziel, die Juden aus dem neuen Europa endgültig auszuschalten. Die nationalsozialistische Führung mache dem deutschen Volk keine Versprechungen. Der Sieg werde die Frucht harter gemeinsamer Arbeit sein. Die Parole heiße: Auf unsere eigene Kraft vertrauen, unser Volk am höchsten achten und dem Nationalen die Ehre geben, die ihm gebühre. Das Vertrauen des Steines aber sei in Adolf Hitler begründet.

wanten. Die Worte des schwedischen Außenministers während des Winterkrieges, daß Finnlands Sache Schwedens Sache sei, seien niemals mehr als eine leere Phrase gewesen, führt „Dagbladet“ fort, und erklärt weiter, wenn die schwedische Wehrmacht an der Seite der Finnen gekämpft hätte, dann würde Schweden das Recht haben, als Kolgeber aufzutreten. Da dies jedoch nicht der Fall sei, müsse es als grenzenlose Bescheidenheit bezeichnet werden, daß Schweden den Finnen Beistand leisten wolle, die keinerlei moralische und politische Berechtigung hätten. In Anbetracht der bisherigen schwedischen Haltung Finnland gegenüber habe Schweden jetzt keine Stimme mehr in Finnlands Angelegenheiten.

Die finnische Zeitung „Yhtä Suomia“ befaßt sich mit dem Thema „Freundschaft zwischen Finnland und Deutschland“. Das Blatt erinnert an die alten kulturellen Bande zwischen den Völkern seit den Zeiten der Reformation und hebt die engen Handelsbeziehungen hervor. 1910 habe Deutschland die Forderung Molotows auf freie Hand gegen Finnland entschieden zurückgewiesen. Das finnische Volk, das heldenmütig für seine Freiheit gekämpft hat, werde auf dem Weg der Ehre bleiben. „Wir glauben nicht“, so schließt der Artikel, „daß die Freundschaft, die durch das Band der Kultur und durch Kämpfe geschlossen wurde, jemals durch den Nachspruch eines den Finnen und Deutschen feindlich Gesinnten gebrochen werden kann.“

Die türkische Presse stellt fest, daß die sog. Waffenstillstandsbedingungen Sowjetrusslands für Finnland unannehmbar gewesen seien. „Tasviki Etkar“ meint, es sei bemerkenswert, daß Finnland die Fortsetzung des Krieges dem sowjetischen Frieden, der ihm geboten wurde, vorzöge. Das finnische Volk habe trotz des langen Kampfes die feindliche Gesinnung nicht verloren und auch in kritischen Momenten kaltes Blut bewahrt. Nirgendwo seien Ausfallungserscheinungen bemerkbar. Finnland werde, so schließt das Blatt seine Ausführungen, alles tun um die finnische Heimat gegen den Feind zu verteidigen.

Südkar Propagandatrübe entlarvt

Finnische Klarstellung zu dem anglo-amerikanischen Reststreifen

DKS Helsinki, 20. März. Die hinterhältige Art, mit der die jüdische Propaganda in England und in USA arbeitet, wird durch eine amtliche finnische Verlautbarung in ein großes Licht gerückt. Bekanntlich haben London und Washington nichts unversucht gelassen, um durch einen sich von Tag zu Tag verstärkenden Druck die Finnen zur Annahme der sowjetrussischen Waffenstillstandsbedingungen zu zwingen und das tapferen finnische Volk dem Bolschewismus in die Arme zu treiben. Das amtliche Londoner Konsulbüro hatte, unterstützt von der englischen Presse, ein Reststreifen gegen Finnland begonnen, an dem sich dann auch noch die schwedische Presse beteiligte. Dies vereinigte Presseunternehmen, hinter der wie gewöhnlich die jüdische Kriegshege standen, hatte den Eindruck zu erwecken versucht, als habe die schwedische Regierung früh vor der Beilegung des finnischen Reichstages über die sowjetischen Bedingungen Schritte unternommen, von denen dem finnischen Reichstag zu dem verantwortlichen Stellen in Helsinki keine Kenntnis gegeben worden sei. Ferner sei dem finnischen Volk, so hieß es weiter, ein entscheidender Schritt König Gustafs von Schweden vorenthalten worden, und schließlich habe man in Helsinki nicht bekanntgegeben, daß die Sowjetregierung eine Änderung bzw. Milderung der Bedingungen vorgenommen habe.

Gegen alle diese Unterstellungen wendet sich das finnische Außenministerium mit einer amtlichen Erklärung, aus der dreierlei hervorgeht: Bereits am 6. März erhielt das finnische Außenministerium von dem Gesandten in Stockholm Mitteilung über ein Geheiß des Generals mit dem schwedischen Außenminister Günther. In diesem Geheiß hatte Außenminister Günther auch die Auffassung des schwedischen Königs mitgeteilt, wonach es unannehmbar sei, daß die einmal angenommene Fügung zwischen Helsinki und Moskau nicht abgebrochen werde und derzufolge König Gustaf gebeten habe, das seine Auffassung dem finnischen Staatspräsidenten, Marschall Mannerheim und der finnischen Regierung zur Kenntnis gebracht werden möge. Zweitens geht aus der finnischen Erklärung hervor, daß die Mitteilung des finnischen Gesandten in Stockholm nicht nur entsprechend dem schwedischen Wunsch der Regierung in Helsinki und dem Wunsch von Finnland übermittelt wurde, sondern auch dem finnischen Reichstag zur Kenntnis gegeben wurde, als der Reich-

In der Praxis ist jede Garantie der Engländer oder der Amerikaner eine Illusion. Weder England noch die USA würden in der Lage sein, einem siegreichen Sowjetrussland auch nur die geringsten Vorstrafen über die endgültige Zerstörung zu machen, selbst wenn sie dies wollten. In Wirklichkeit aber haben sowohl England wie Amerika nicht den geringsten ehrlichen Willen, einen solchen Einfluß auszuüben. In beiden Ländern regieren die gleichen Kräfte, wenn auch unter bürgerlicher Maske getarnt, die in Sowjetrussland völlig offen die Gewalt ausüben. Was amerikanische Garantien betrifft, so hat Deutschland schon nach Beendigung des Weltkrieges seine Erfahrungen damit gemacht. Die feierlich zugesicherten 14 Punkte Wilsons waren, nachdem Deutschland die Waffen niedergelegt hatte, vergessen. Die praktische Wirklichkeit führte in jedem einzelnen Fall zum Gegenteil dessen, was man damals dem deutschen Volk feierlich zugesichert hatte. Was britische Garantien für einen Wert besitzen, ist durch den Fall Polen in eklatanter Weise erwiesen. Im übrigen haben England und Amerika selbst vor schweren inneren Krisen, und die Frage ist nicht, ob sie in der Lage sind, dem Bolschewismus Vorstrafen zu machen, sondern, wie lange es ihnen gelingen wird, die bolschewistische Revolution in ihren eigenen Ländern zu verhindern. Wie bisher noch immer im Völkervertrag ist der einzige Garant für den Bestand einer Nation die eigene Kraft.“

Der Kernkrieg gegen Finnland

Nach Schweden beteiligt sich an dem Reststreifen

DKS Stockholm, 18. März. England und die USA legen ihren Kernkrieg gegen Finnland in unverminderter Schärfe fort. Kerker verhaftet den Finnen ein über das andere Maß, daß sie „kurzsichtig“ handelten und „mit dem Feuer spielen“, wenn sie die sowjetischen Bedingungen nicht annehmen, und versucht, den Finnen einzureden, daß die Sowjets durchaus geneigt in ihren Forderungen seien.

Um ihrem Druck auf Finnland noch eine weitere Verstärkung zu geben, haben die Anglo-Amerikaner auch noch Schweden in diese Kernkampagne gegen das finnische Volk einbezogen. Die schwedische Regierung und die Presse beteiligten sich bereitwillig an dem Reststreifen und bezogen damit ihrerseits die sowjetische Sache. In diesen Völkerverträgen Schwedens demüht die Stockholm'sche Zeitung „Dagbladet“, daß solche Verträge ebenso unannehmbar wie schändlich seien. Das Blatt fragt, ob Schweden dem jüdischen Rudervolk im Kampf um sein Leben beigetragen habe, daß es dadurch berechtigt sei, die finnische Regierung und das finnische Volk anzuzweifeln, weil sie sich nicht den sowjetischen Bedingungen unterwerfen

Der nordische Bildhauer

(Zum 100. Todestag Bertel Thorwaldsens am 24. März.)
Von Franz Heinrich Pohl.

„Thorwaldsen — est finconna“ (das ist der Unbekannte). Dieser Ausspruch Napoleons, der dem Bildhauer einen großen Auftrag erteilt hatte, ist außerordentlich treffend. Auch Freunde und Bekannte mußten zugeden, daß ihnen kein eigentliches Wesen unbekannt blieb. „Man wußte nie, wie man mit Thorwaldsen daran war“, urteilte H. v. Heiden. „Thorwaldsen war ebenso schwer wie das Innere eines Granitblocks zu sondieren. Er gab überraschende Beweise von Scharfsichtigkeit und konnte durch ein lateinisches Wort fundiert, daß er die Leute völlig überliche, die ihn zu übersehen meinten.“

Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Verschlossenheit Thorwaldsens auf seine Entwicklung, die Not und Entbehrungen seiner Jugend und den Umstand zurückführt, daß er sich seiner mangelhaften Schulbildung bewußt war. Thorwaldsen kam am 19. November 1770 als Sohn eines isländischen Bildhauers und eines jütländischen Bauernmädchens in Kopenhagen zur Welt. Die Familie lebte, hauptsächlich durch die Schuld des unglücklichen und lüderlichen Vaters, in großer Not und bewohnte nur eine unheizbare Dachkammer. Eine Schule besuchte Bertel nicht, wurde nur im Schreiben und Lesen von seiner Mutter unterrichtet. Das Reichentalent machte sich schon so früh und so ungewöhnlich stark bemerkbar, daß der Knabe mit zehn Jahren als jüngster Schüler in die Klasse für freies Sandzeichnen an der Akademie der bildenden Künste Aufnahme fand. Die Fortschritte des Knaben waren so außerordentlich, daß er schon im nächsten Jahre in die Klasse für Figurenzeichnen aufstiege. In jeder freien Minute mußte er dem Vater beim Schnitzen von Gollionenbildern helfen und brachte an ihnen so viele Verbesserungen an, daß sich die Aufträge mehrien.

Der achtzehnjährige Schüler der Modellklasse errang den ersten Erfolg: die kleine Silbermedaille. Im nächsten Jahre brachte ihm ein „Aufwender Amor“ die große Silbermedaille ein. Aber erst als Thorwaldsen im Jahre 1791 mit einem Basrelief „Vertreibung des Prometheus“ die Goldene Medaille errang, blickten sich seine Verhältnisse — er verdiente immer noch als Schiffschreiber seines Vaters ein färgliches Brot —, da der Staatsminister Graf Reventlow auf ihn aufmerksam wurde und ihm einige Aufträge verschaffte. Nun konnte sich Bertel Thorwaldsen, der gerne Violine und Flöte spielte, auch einen Herzenswunsch erfüllen und bessere Instrumente kaufen.

Das Jahr 1796 brachte die Entscheidung: Im August fuhr er, versehen mit einem dreijährigen Reisestipendium von 400 Talern im Jahre nach Italien. Thorwaldsen traf in Rom ein, wo er wie viele Künstler seiner Zeit aus den germanischen Ländern zur Entfaltung seiner schöpferischen Kräfte kam. Die römischen Kunstwerke stammten über die Unwissenheit des jungen Dänen und über sein großes Talent, sie lernten ihn bald wegen seiner Gutmütigkeit und heiteren Ruhe lieben.

Zu Thorwaldsens ersten und besten Freunden in Rom zählten Adam Johann Carstens und Joseph Anton Koch, die Maler, die am härtesten auf die Stilbildung ihrer Zeit eingewirkt haben. Durch sie lernte er die Kunst der Antike kennen und lieben, die ihm zur Richtschnur für sein Schaffen wurde. Sein Bildhauer der Neuzeit hat in gleichem Maße wie Thorwaldsen Werke hervorgebracht, die alle die edle Sprache der Antike sprechen und sich geradezu den griechischen Kunstwerken anreihen. Es ist verständlich, daß er auch die Stoffe für seine Bildwerke mit Vorliebe der griechischen Mythologie entnahm. Bacchus und Ariadne, Amor und Psyche, Venus und Mars werden immer wieder dargestellt, und Aischyls Hyänen aus der griechischen Geschichte, wie den Latzen Alexanders, genossen. Eine Kolossalstatue des Jason (1803) begründete den Ruhm Thorwaldsens, den bald darauf die Akademie von Florenz zum Professor ernannte. Die Aufträge häuften sich in einer Weise, daß Thorwaldsen zeitweilig bis zu 37 junge Bildhauer beschäftigte, die seine Arbeiten vorbereiteten. Wer es sich leisten konnte, bestellte seine Bildwerke bei Thorwaldsen. Er bekam großartige Denkmalsaufträge — Goethe, Schiller, Gutenberg, Byron, Bonaparte, für die Schweizergarde den stehenden Löwen in Luzern usw. — und mußte Kirchen und Bildwerke ausführen, vor allem die Frauentische in Kopenhagen.

Thorwaldsen war einer jener sonatischen Künstler, die nur ihrem Werk leben. Er verlobte sich einmal mit einer Engländerin, war jahrelang mit einer Italienerin Anna Maria Magnani verbunden, brachte es aber nicht über sich, zu heiraten. Im Jahre 1812 traf er nach einer Reise, die ihn wie ein Triumphzug durch Deutschland geführt hatte, in Kopenhagen ein, wo er die Kunstschätze und die eigenen Werke, die er befaßt, vor allem seine Modelle, der Stadt vermacht unter der Bedingung, daß sie in einem eigenen Museum aufgestellt werden würden. Für diesen Bau, der die Form eines antiken Tempels erhielt, zeichnete Thorwaldsen selbst 32 000 Taler und hatte die Freude, ihn schnell aufzuweisen zu sehen. In der Mitte des Museumshofes mußte der Architekt die Stadthütte des Meißners

errichten und vollendete sie im März 1816. „Nun kann ich sterben, wann ich Vergnügen finde“, sagte Thorwaldsen an dem Tage, an dem er starb. „Benedict hat mir gesagt, daß er mein Grab fertig habe.“

St die Zigarette ein „Radio“?

Das Wort „Radio“, das heute bei uns weitgehend durch „Kundfunk“ ersetzt ist, hat merkwürdige Wandlungen durchlaufen in einer demischen Patentschrift, dabei hand dieser Name gemacht. Es tauchte zum erstenmal im Jahre 1894 auf, und noch in keinerlei Verbindung mit der Wellenlänge. 1911 wurde das Wort im Ausland als Schlagwort für eine Firma eingetragen, die gleichfalls nichts mit drahtloser Technik zu tun hatte. Vier Jahre später erschienen im Handel unter der gleichen Bezeichnung elektrische Batterien und Apparate, und wieder ein halbes Jahr danach, hatten die verschickten Handelsartikel sich den Namen „Radio“ angeeignet; ein Golddraht, ein Grammophon, Automobiltouristen, Fahrräder und Zigaretten. Sogar ein Schiff startete neu mit der Namensbezeichnung „Radio“ aber keineswegs deshalb, weil es eine drahtlose Station an Bord gehabt hätte, denn solche war nicht vorhanden. Erst in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg wurde die Bezeichnung „Radio“ allmählich zum Sammelbegriff für alle die Technik der elektrischen Wellen betreffenden Fragen.

Nicht man rechts oder links besser?

Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß der größte Teil der Menschen mit der linken Halbkugel besser rechts als mit der rechten. Man erklärt dies damit, daß beim Gebrauch der Fasern der leistungsfähigeren Wege sich nicht kreuzen, und daß sich die linke Gehirnhälfte mit ihren Vorzügen in Frage des Alltags spielen bei dem verschickten starren Gebrauchswort der beiden Gehirnhälften auch ungleich starkensame eine Rolle die bei den meisten Menschen durch Querschnitte bei der Geburt entstehen.

Ausbruch des Vesuv. Nach einer Kontamination aus Neapel erfolgte in der Nacht zum Sonntag ein Ausbruch des Vesuvus der gefährlicheren Formen angenommen habe und gewaltiger als alle Eruptionen seit dem Jahre 1906. Nach Ansicht der Sachverständigen fehle die Eruption noch zu sehr in ihren Ausmaßen, als daß man voraussetzen könnte, ob sie eine großen Schaden anrichten werde. Bis jetzt seien noch keine Evakuierungsmaßnahmen vorgenommen worden, doch werde die Lage ernst.



repräsentant am 15. März in der geheimen Plenarsitzung eine Rede hielt. Schließlich ist dreifach die Feststellung wichtig, daß die schwedische Mitteilung keinerlei Angaben über etwaige Änderungen bzw. Widerungen der von der Sowjetregierung aufgestellten Waffenstillstandsbedingungen enthält, der finnischen Regierung also lediglich die Sowjetbedingungen vom 10. März bekannt waren, über die hinaus von Moskau keine Änderungen übermittelt wurden.

Diese finnische Erklärung kratzt die anglo-amerikanische und die schwedische Presse fügen und deckt einen großangelegten Propagandakrieg auf, der nach altem Muster in dem Augenblick in Szene gesetzt wurde, als das finnische Volk vor folgenden schweren Entscheidungen stand. Nach den erzielten Methoden des anglo-amerikanischen Vorkrieges versuchte man von London, Washington und Stockholm aus auf das finnische Volk im Sinne Moskaus einzuwirken. Aber Finnland hat ungeachtet dieser Erpressungsversuche sich seine eigenen Entscheidungen vorbehalten in der Erkenntnis, daß niemand als das finnische Volk selbst die letzte Entscheidung über das Schicksal des Landes fällen kann.

Illmer erhielt das Ritterkreuz

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Ostfront, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant F. Schöb, Staffelführer in einem Kampfgeschwader. Als Sohn eines Jollkommisars am 5. 8. 1909 in Ulm geboren, hat er sich im Kampf gegen England und die Sowjetunion als Einzelkämpfer und Verbandsführer in hervorragendem Maße bewährt. Bei der Belagerung der belarusschen Industriestadt sowie gegen Truppeneinheiten, Panzer und Flugzeuge erzielte er große Erfolge. Mehrere jährliche Versorgungsflüge erfolgreich durch und unterstützte die Truppen des Heeres.

Jäger deutscher Widerstand in Cassino

DNB Berlin, 20. März. Fallschirmjäger und Grenadiere setzen trotz mehrfacher Angriffe harter feindlicher Bombenverbände und heftigen Artilleriefeuers dem seit fünf Tagen mit größtem Materialaufwand geführten Angriff auf Cassino weiter zähen Widerstand entgegen. Dabei vernichteten sie von 60 Panzern, die den Angriff von vier indischen und neuseeländischen Regimentern gegen den Nord- und Ostwand der Stadt begleiteten, 13 im Kampf und Straßenkampf. In der Nacht zum 17. März standen der Bahnhof sowie eine Höhe am Westrand der Stadt im Brennpunkt schwerer Kämpfe zwischen unseren Fallschirmjägern und von herangeführten feindlichen Kräften. Am 18. März wählten unsere tapferen Soldaten wiederum sämtliche von Panzern und durch hartes Artillerie- und Granatwerferfeuer unterstützten Angriffe ab, während Artillerie-Bereitstellungen des Gegners wirksam bekämpfte.

In Vandelup von Nettuno brachen unsere Grenadiere im Kampf von San Lorenzo in die feindlichen Stellungen ein, gerieten 35 Widerstandskämpfer und machten zahlreiche Gefangene. Die deutsche Luftwaffe führte in der Nacht zum 19. März einen wirksamen Bombenangriff gegen das Hafengebiet von Nettuno durch. Hierbei wurden zahlreiche Brände und Explosionen beobachtet.

Erkennen über die Stärke der deutschen Verteidigung bei Cassino

DNB Genf, 20. März. Nach den Berichten englischer Korrespondenten über die Kämpfe um Cassino haben die Russen in der Trümmerfeld des Städtchens einen ungeheuren Materialhaufen entdeckt, wo sie sich Material für weitere Vorarbeiten nahmen. Die Russen bildeten den Stoffteil bei Cassino. Der Londoner Vorkriegsdienst beschreibt das Erkennen der anglo-amerikanischen Truppen über die Stärke der deutschen Verteidigung und spricht von einer grimmigen Schlacht von wahrhaft dramatischem Charakter. Bei dem anhaltend tätigen Feuer des feindlichen Artilleriegeschützes hielten sich Russen, Amerikaner und Deutsche manchmal in demselben zerstörten Gebäude, mit nicht mehr als einer Mauer zwischen sich, gegenübergestanden. Man müsse sich nur wundern, wie die Deutschen das unheimliche Bombardement überleben konnten.

Unbegrenzte Brände im Hafen von Hull

DNB Berlin, 20. März. Nach dem Angriff schwerer deutscher Kampffliegerverbände gegen den Hafen von Hull an der Hamburger Bucht in der Nacht zum Montag werden die zurückgekehrten Besatzungen, daß der Abwurf der Spreng- und Brandbomben auf die belebten Arealen unter Sicht erfolgte. In den Häfen

anlagen und Versorgungseinrichtungen dieser wichtigen ostenglischen Stadt wurden zahlreiche Bombenwolltreffer erzielt und ausgedehnte Brände beobachtet. Von den Führern der deutschen Kampffliegerverbände wird die Wirkung dieses zusammengefaßten Angriffes als gut bezeichnet.

Von ebenso guter Wirkung war das Unternehmen deutscher Torpedoflugzeuge gegen einen feindlichen Geleitzug im Seegebiet von Bangla vor der nordafrikanischen Küste. Der eine halbe Stunde dauernde Angriff unserer Torpedostreiter wurde von Beleuchtungsflugzeugen unterstützt, so daß die abgeworfenen Torpedos gut im Ziel lagen. Trotz heftiger Abwehr der feindlichen Sicherungsstreitkräfte erlitten, wie bereits gemeldet, fünf vollbeladene Handelschiffe der Anglo-Amerikaner so schwere Beschädigungen, daß der Totalverlust dieser Frachter als sicher anzunehmen ist.

Gegen amerikanische Vorstöße an Rumänien Eine deutliche Antwort des „Curentul“

DNB Bukarest, 20. März. Das Bukarester Blatt „Curentul“ erteilt einem neuen amerikanischen Vorstoß an Rumänien eine kategorische Abfuhr. Auf die Anregung des „New York Times“, daß die Zeiten reif seien für eine gemeinsame Initiative Sowjetrusslands, Englands und der USA, zur Bekämpfung politischer Bedingungen an die Balkanstaaten, erwiderte die rumänische Zeitung, niemand habe eine solche Erklärung von den Alliierten verlangt. Wenn aber die USA, die Gefühle Europas kennen lernen wollen, so fährt „Curentul“ fort, „dann mögen sie wissen, daß der Haß gegen den asiatischen Bolschewismus alle anderen Fragen des Krieges in den Schatten stellt.“ Es müssen Taten geschehen, schreibt das Blatt weiter, aus denen Europa erkennen könne, daß es geachtet und nicht dem bolschewistischen Diktator ausgeliefert wird.

Vernichtungskampf in Burma Die britischen Truppen im Rückzug

DNB Tokio, 20. März. Im Abschnitt Tiddin in den Isthmbergen begann die britischen Truppen am 18. März unter heftigem japanischen Druck auf die vorgeschobenen Stellungen des Feldes am Keanebi-Gipfel, an der ganzen Frontlinie einen vollen Rückzug anzutreten. Unter der unaufrührlichen Beschuldigung durch die japanischen Streitkräfte geriet die Hauptmacht des Feldes ins Wanken. Inzwischen gruppierten sich die japanischen Verbände auf dem Berggipfel von Taungzan zu einem kraftvollen Angriff gegen die feindlichen Truppen, die seit dem Morgen des 16. März am Rand des Zusammenbruchs stehen und nicht imstande sind, die japanischen Vorstöße aufzuhalten. Totum fiel unter der Macht des japanischen Vorkurses, nachdem eine japanische Marschkolonne nach einem weiten Umweg über den Manipur-Fuß die Richtung auf Taungzan eingeschlagen und auf ihrem schmalen Vormarsch in den verschlungenen Abschnitten der Front überreste des Feldes weiter dezimiert hatte. Die Operationen der japanischen Truppen auf dem Manipur-Fuß nehmen jetzt den Charakter eines ersten Vernichtungskampfes gegen die eingeschlossenen englischen Truppen an.

Die großen USA-Berichte

DNB Genf, 20. März. Zum ersten Male in diesem Kriege, so sagt die USA-Wochenchrift „Time“, wurde im Januar 1914 den Journalisten und Bildberichterstattern der Zutritt zu einem Lagerort gestattet, das in einem Hafen der Ostküste angelegt. Es war die „Acadia“, die Bermuda-Inseln aus Nordafrika und Italien zurückbrachte. Wenig bekannt sei, so sagt „Time“, daß seit dem 9. September 1941 alle acht Minuten ein amerikanischer Soldat oder Matrose getötet, verwundet oder gefangen genommen wurde und daß sehr bald diese Durchschnittszahl nach Setzungen berechnet werden müsse.

Sie fühlen sich von Stalin übergangen

DNB Genf, 20. März. Die Anerkennung des Badoglioregimes durch die Sowjetunion wird in England und den Vereinigten Staaten als eine mit dem Kriegsverlauf und den getroffenen Koalitionsabmachungen nicht zu vereinbarende Handlung angesehen. Der englische Außenminister Eden sah sich sogar gezwungen, im Unterhaus zu erklären, er hoffe, daß England von den Sowjets künftig in gleicher Weise behandelt und unterstützt werde, wie England dies gegenüber Moskau zu tun pflege.

Nach einem Associated-Press-Bericht aus Washington habe in vorigen diplomatischen Kreisen die „einemseitige“ Anerkennung

des Badoglioregimes durch die UdSSR, die Frage aufgeworfen, ob die Sowjets vorzüglich eine Konfliktierung der USA und Großbritanniens bei den Europa betreffenden politischen Fragen vermeiden. Was den Regierungsbeamten in Washington besonders ärgerlich erschien, sei die Tatsache, daß sich die Sowjetunion völlig über den beratenden Dreimächteauschuß hinweggesetzt habe, der in London nach der Moskauer Konferenz eingesetzt wurde, um derartige Angelegenheiten zu verhandeln.

Beräuber Tuchen von Beräubern hingerichtet

DNB Genf, 20. März. Der frühere Innenminister Tuchen zu Zeit Darlans, Pierre Tuchen, wurde am Montagmorgen in Vollstreckung des Urteils erschossen, meldet Reuters aus Algier. Damit erfüllt sich das Schicksal eines Beräuber, der nunmehr von Beräubern im Kautz von Moskau hingerichtet worden ist.

Subhas Chandra Bose über den Rückzug Mountbatens

DNB Tokio, 20. März. (Kab.) In einer „Mountbatens Rückzug“ besetzten Erklärung betont Subhas Chandra Bose, der Haupt der provisorischen indischen Regierung, der Zeitung „Nishi Shimbun“ gegenüber, daß die Niederlage Lord Mountbatens die Einleitung zu seinem Rückzug aus Neu Delhi und zum Zusammenbruch der britischen Herrschaft in Indien sei.

In der Erklärung des Retaji heißt es a. a. : „Die Maßnahmen der indischen Nationalarmee zusammen mit den japanischen Streitkräften sind jetzt in vollem Schwung; eine zweite Aram Truppe steht vor der Tür. Die britischen Truppen können in ihren nutzlosen Kämpfen dem Anheil nicht mehr entgegen. Der Rückzug Mountbatens, des Oberkommandierenden der asiatischen Streitkräfte in Südostasien, aus dem Kräftegebiet angeführt der harten japanischen und nationalindischen Truppen verbände sei die Einleitung zu seinem Rückzug aus Neu Delhi. Der Weg nach Delhi sei jedoch lang und gefährlich.“

Kriegskriegsgespieler ihrer Sprach in Kassel

DNB Kassel, 20. März. Kriegskriegsgespielerführer Oberleutnant über Sprach auf einer Großkundgebung in Kassel. In diesem Krieg, so führte er u. a. aus, habe das Volkstum zum ersten Male in der Geschichte die Maske fallen lassen. Er habe die Böller, gegen die sein Vernichtungswille gerichtet seien, darüber besetzt, was sie von der so laut verkündeten „demokratischen Freiheit“ zu erwarten haben, wenn sie auch nur einen Augenblick schwach werden. Das deutsche Volk habe die ihm vom Schicksal auferlegte Aufgabe, die Macht des Volkstums ein für allemal zu brechen, voll verstanden. Jeder Tag des Krieges belehre es erneut darüber, was es zu verlieren habe, wenn es den Sieg mutwillig oder lächerlich preisgeben sollte. Front und Heimat trügen die Lasten des Krieges in dem starken Bewußtsein, daß nicht äußere Umstände diesen Krieg entscheiden, sondern daß es die seelischen und weltanschaulichen Kräfte seien, die den Waffen die entscheidende Schwärze geben. Der deutsche Frontsoldat sei unbefleht, das Küssen nicht nur die Jahre strahlender Siege, sondern auch die jetzigen Zeiten erbitterter Widerstandes gegen den feindlichen Vernichtungswillen bewiesen. Die Heimat stehe geschlossen hinter der Front, ertrage und bewähre im Leben des feindlichen Bombenterrors. Die kommende Generalabrechnung werde den feindlichen Vernichtungswillen verbrennen und aus den Fingern nehmen, der es dem deutschen Volke gestatte, den von Adolf Hitler in den wenigen Jahren des unerhörl trübsamen, trübsamen Lebens vererbten Weg weiterzugehen.

In die Kassen gewandt, logte der Kriegskriegsgespielerführer, daß ihre erteilte und ausreichende Verpflegung keineswegs verpfänden würde.

Kopfparabüchschwindler vor Gericht

Ulm. Gerade an seinem 18. Geburtstag wurde der ledige Josef Guggel aus Weiden zu einem Betrüger von Format. Wie bereits gemeldet, brachte er es auf raffinierte Weise fertig, in das Kopfparabüch seines gefallenen Bruders, das auf 140 RM lautete, am offenen Postkasten in Laupheim zwei B verpackte einzuschleusen. In Hauhe trug er dann zwei Beträge a 27 000 und 22 000 RM als einzahlige selbst ein und füllte e Unterhosen. In Ulm wurde der gestohlene Schwindler, der in Weiden bereits 100 RM abgehoben hatte, bei dem Versuch weiteres Geld abzuheben, geschnappt. Er flüchtete, wurde jedoch in Laupheim endgültig gefaßt. Der Angeklagte war vollst. ständig. Auf die Frage, warum er gleich so hohe Beträge erzug, gab er zur Antwort: „Wenn man einmal einträgt, d a gleich richtig.“ Die Tat zeigt von einer verbrochenen U. erlegung, die man kaum einem 18-jährigen Burshen zutrauen kann, und grenzt an Hochverrat. Um den Angeklagten in Zukunft davon zu bewahren, hielt d Strafammer ihm eine empfindliche Strafe als Abschreckung für notwendig und verurteilte ihn zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

Zweimal Juliette.
Erzählung von A. Seeger.
Der Wagen fuhr die dritte Straße von Cambrai gen Amiens. Diese nie vergessene Straße! Wilhelm Kofahr bei den Führer, die Geschwinder zu verringern. Er blühte rechts und links. Die steilen Hügel inmitten der Wiesen und Gärten waren stellenweise etwas angehöhlen, aber sie lagen da wie im Frieden. Die Sprache der Landschaft war eigenartig. Cambrai, das altromische Camaracum, hatte irgendeine Einflüß in Amiens hinan. Ein wenig Campagna, sehr viel beschwingtes Frankreich, trotz der Stille, trotz der Reserviertheit der Häuser, und dann, nicht zu leugnen, etwas von der Landschaft jenseits des Rheins! Nicht so stark wie zum Beispiel in Flandern, aber spürbar bis ins Herz hinein. Eder Kopfte das Herz darum so, weil die alte Weltbürgerde Schwüngen wie Hände einem entgegenstreckte? Wie wohl es tat, zu spüren, daß alte Narben hier längst verheilt waren. Damals ein grauenvoll verwüstetes Land, in Abständen Pfähle mit Schildern in englischer Aufschrift: „This was Billers.“ Klar häufig war's wie einst und sonnig!
Kofahr schob den Zeigefinger zwischen Hals und Uniformtragen. Er richtete sich auf, denn dort hinten, die Häuser — ja, das war das Dorf! „Hall!“ gebor er dem Fahrer. Weich lief der Wagen aus. Kofahr stieg aus und wies den Fahrer an, voraus zu fahren und beim Gasthof „Le Roi“ — wenn es den noch gab — zu warten.
Dann ging er den schmalen Weg zwischen den Wiesen auf das Waldstück zu. Seine Gedanken wanderten weit zurück und erreichten jene Zeit, da in dieser kleinen Schlucht — er hatte sie inzwischen erreicht — der zwanzigjährige Maschinenführer ein wenig befremdet und erschaut auf den fremd vor sich stehenden Soldaten blickte, der es wagte, ihn in seiner vor sich gehenden Stellung zu belästigen. Tod, tad, tad! hämmerte eine Waffe, und einer nach dem anderen der fremden Soldaten wachte um. Kofahr umfahnte einen jungen Baum. Er sah über die Felder hin. Damals war alles grau, aufgeweicht von langem Regengüssen. Rot stand damals auch dazwischen, wie heute die roten Mohblumen zwischen dem leuchtenden Weiß und Grün der Felder. Das feine Siren der Mücken — damals war ein Siren in der Luft, gestrichelt und gebast. Die roten Stiele, von der französischen Artillerie herübergeschickt,

gaben den hellen Ton in der Musik des Krieges. Auch der tiefe Brummerton der aufrollenden schweren Broden war auf dem roten Blatt der Landschaft geblieben, gemindert durch die langen Jahre, gaben ihn Bienen und Hummeln unendlich verfeinert wieder. Und mitten zwischen dem Grauen, den endlosen Nächten, den stumpfen harten Tagen wogte der Duft von Rosen und Gluzinien im Garten des Gasthofes „Le Roi“, als dem heftigen Kampf der Sturm auf das Dorf folgte.
Kofahr ging die etwa einen Kilometer lange Strecke Weges, der zum Dorf hinführte. Er mußte ihn noch einmal gehen. Gemächlicher heute, damals war kaum ein wenig Behinderung dabei gewesen, nur ein Hinanreißen nach vorn, um jeden Preis. Er erreichte die ersten Häuser. Wie konnte alles nur so fein wie damals? Reife, nicht wie damals. Diese Häuser waren neu und schön. Damals standen von einigen nur noch die Grundmauern. Der Gasthof „Le Roi“ hingegen hatte so gut wie gar keine Beschädigung bekommen.
Damals stand Juliette im Eingang des Gartens, der sich vor dem Hause hinstreckte. Ohne Furcht stand sie da, allein all den fremden Soldaten gegenüber, den Feinden. Schlang und blicksam, dunkles Gelod umrahmte ihr Gesicht, daraus die Augen in einer unwahrscheinlichen Bläue hervorblitzten. Juliette hatte diese Soldaten, das war unverkennbar. Aber sie diente ihnen, wie sie des als Wirtstochter zu bisher den Gästen des „Le Roi“ gegenüber gehalten hatte. Immer gleich gelassen behandelte sie die Soldaten. Nur ihn, den damaligen Maschinenführer, mißte sie. Bestellte er etwas bei ihr, so erledigte sie dies in großer Hast und gab ihm das gewünschte sturzunehmend. Einmal dann, als er den gewohnten Siederringgang durch Haus und Garten machte, trat er sie im Garten. Sie sah auf der Bank unter den Gluzinienranken und weinte. Er war so betroffen, daß er zuerst forgerhen wollte. Dann aber legte er sich vor sich in ihre Seite und freidelte ihr Haar. Ja. Und dann kam das Beständnis Juliettes: „Ich haße euch, euch alle — und dich! Jawohl, dich! Weil — weil ich dich liebe!“
Juliette war am anderen Tage verschwunden. Statt ihrer bediente eine alte Magd. Sie mußte nicht, wohin das Mädchen gegangen war.
Wilhelm Kofahr sah an einem der kleinen Tische im Garten und trank den dunkelroten Wein. Der Fahrer hatte sich eine Flasche Sprudel in den Waden arben lassen. Rest mißte

eigentlich Juliette kommen und fragen, dachte Willi Kofahr. Er blühte zur Haustür — sie ging auf, und mit etwas schwerfälligem Schritt kam eine angepöhrte, etwas füllige Dame auf ihn zu. Ihre weiße Schürze knisterte forralich vor Stärke und Sauberkeit. Wie es ihm gefiele und ob der Wein schmecke, fragte sie und lächelte verbindlich. Es war die Wirtin. Kofahr antwortete höflich und zurückhaltend, ihm war diese Störung nicht recht, er wollte mit seinen Erinnerungen allein sein. Als sollte sein stiller Wunsch in Erfüllung gehen, wurde jetzt im Hause gerufen. Aber die weißbedürzte Wirtin ging nicht, sie rief zurück und da — mit einem Rad letzte der Welt sich aufrecht — das war ja Juliette, die dort mit schnellem Schritt auf ihn zusam! Juliette! Mit einem reizenden Lächeln entblüdete sie die Störung und wandte sich mit ihrer Frage an die Mutter.
„Meine Tochter Juliette“, glaubte die Wirtin vorstellen zu müssen. Unbefangen gab das junge Mädchen dem deutschen Offizier die Hand. Der richtete im Gesicht der runderlichen Wirtin — ja, die Augen! Daß es ihm nicht gleich zum Bewußtsein gekommen war! Die Juliette von einst! Er unterwarf um seine innere Erregung und war augenblicklich der zurückhaltende deutsche Offizier. Nur ein wenig später, das Mädchen Juliette war längst wieder ins Haus gegangen, fragte er: „Und Sie haßen die Deutschen nicht?“
Erstaunt, mit runden großen Augen sah ihn die Weißbedürzte an: „Haßen? Wie sollte ich? Die Deutschen bringen uns so viel Gutes! Und meine Tochter wird im Herbst nach Deutschland gehen und es kennenlernen.“
Kofahr sah lächelnd zurück und nickte noch einmal, als der Wagen um die Wegbiegung fuhr. Dann dachte er, daß alle lauten Geräusche in diesem Lande leiser geworden seien, milder, auch der Haß, der so so nahe immer der Liebe ist...
Verhinderung der Proving- und Kommunalwahlen in Japan. Dem japanischen Reichstag, der am Mittwoch zu seiner Abgeschlossenung zusammentritt, wird ein Regierungsbefehl unterbreitet, der eine Verhinderung der Wahlen zu den Provingwahlen um ein Jahr vorzieht. Angesichts des Kriegsgeschehens sollen diese Wahlen erst im September 1945 abgehalten werden.
Ezönig Peter heiratete. Wie Reuters erzählt, wurden Erzönig Peter von Jugoslawien und die griechische Prinzessin Alexandra am Montag getraut.

Aus Stadt und Land

Altensteig, 21. März 1944

Befehlsheime in unserem Gau

Befestigung einer schwäbischen Musteriedlung

Nach dem Wochensende fand in Leonberg eine Befestigung einer schwäbischen Musteriedlung statt. In ihrem ersten Teil fertigtgeleiteten Musteriedlung von Befehlsheimen fast, der trotz erschwerten Umstände eine ansehnliche Zahl von Besuchern bewohnten. Die Befehlsheime, die alle mit Steildach ausgeführt sind, was einmal unserem Klima besser angepaßt ist und zum anderen der Gewinnung zusätzlicher Dachraums bedeutet, stehen zwar in schlichter Ausführung, aber als schmale Baugruppe auf einer beherrschenden, gut besonnten Anhöhe am Rande der Stadt, ein Beweis für die anständige Baugesinnung, mit der auch diese scheinbar so untergeordnete, in Wirklichkeit zur Zeit im Vordergrund stehende Aufgabe unserer Bauwirtschaft hier angepaßt wurde. Gewiß, es wird alles einfach, raumbeschränkt und behelfsmäßig sein, und doch wird ein Befehlsheim, in das der bewährte schwäbische Siedlergeist noch manche persönliche Note hineintragen wird, dieser Art der total bombengefährdeten Familie für die gewöhnliche Übergangszeit zu einem echten Heim werden können, schon deshalb, weil die Familie für sich in einer Wohnheimlichkeit selbständig ihr Dasein führen kann.

Calw. Im 68. Lebensjahr ist in Calw Bauwerksführer I. A. Wilhelm Kübler verstorben. Kübler, der aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangen und nach Beendigung des Weltkrieges als Oberfeldwebel der Landwehr und Inhaber hoher Auszeichnungen aus dem Herrensstande entlassen wurde, stammt aus Wildbad und war als Bauwerksführer jahrzehntelang ein geschätzter Beamter des Straßen- und Wasserbauamtes Calw. Der Verstorbene leitete viele Jahre als Vorstand den Veteranenverein (späterer Kriegerkameradschaft 1870/71 Calw) und später die aus dem Militär- und Veteranenverein hervorgegangene Kriegerkameradschaft Calw, deren Führer er bis zu seinem Tode gewesen ist.

Mad Wildbad. (Im 95. Lebensjahr gestorben.) Kurz vor ihrem 95. Geburtstag ist die älteste Einwohnerin Wildbads Frau Wilhelmine Wendel, geb. Krauß, nach kurzer Krankheit verstorben.

Oberrieden, Kr. Badnang. (Tödlicher Sturz.) In einem Nachbarhaus stürzte dieser Tage der 44 Jahre alte Wagnermeister Eugen Holzwarth von der Treppe und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf im Kreiskrankenhause gestorben ist.

Heilbronn a. N. (Stadt. Kriegsentschuldigungsheim.) Das Städtische Krankenhaus hat in der ehemaligen Kahlentischen Klinik ein Kriegsentschuldigungsheim eingerichtet, wo in fünf großen Almhallen 16 Frauen Aufnahme finden können.

Wörthheim. (Junge tödlich überfahren.) In der Holzgartenstraße wurde beim unvorsichtigen Überqueren der Straße ein 16 Jahre alter Junge von einem Lastkraftwagen erfasst, zu Boden geschleudert und überfahren. Nach Verbringung ins Krankenhaus ist der Junge seinen schweren Verletzungen erlegen.

Staatssekretär a. D. Dr. Stieler 80 Jahre alt

Stuttgart. Am 19. März vollendete Staatssekretär Dr. h. c. Karl Stieler in Bebenhausen bei Tübingen das 80. Lebensjahr. Stieler spielt in der deutschen Verkehrsgeschichte eine besondere Rolle als einer der Vorkämpfer für die Schaffung einer einheitlichen deutschen Reichsbahn. Stieler ist aus dem Württembergischen hervorgegangen. Von 1908 bis 1919 war er Präsident der Generaldirektion der Württ. Staatsbahnen. Schon im Anfang dieses Jahrhunderts hat er durch seine maßgebliche Beteiligung an der Errichtung des Deutschen Staatsbahnwagenverbandes seine Ausrichtung auf die Belange des Reiches bewiesen. Als nach dem Zusammenbruch die Sorge um die Erhaltung und Stärkung der Reichseinheit und um den Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens zu einer Lösung der Reichsbahnfrage drängte, wurde Stieler als Staatssekretär in das neuerrichtete Reichsverkehrministerium berufen mit der Aufgabe, den Zusammenbruch der Länderbahnen zu Reichsbahnbahnen vorzubereiten und durchzuführen. Es war eine außerordentlich schwere Aufgabe, aus der Vielgestaltigkeit der Länderbahnen ein geschlossenes einheitlich und wirtschaftlich arbeitendes Verkehrsmittel im Dienste der deutschen Wirtschaft zu bilden. Für dieses Ziel hat Staatssekretär Stieler mit seinem festen und ausgeprägten Empfinden für das Wohl des großen Heeres der Eisenbahner mit seinen reichen Erfahrungen und seiner vollen Schaffenskraft gearbeitet und sich unermüdet dafür eingesetzt, das gewaltige Gebilde der neu geschaffenen Reichsbahn auf eine lebensfähige und wirtschaftliche Grundlage zu stellen. So steht der verdiente Jubilar als ein Pionier der Deutschen Reichsbahn von heute vor uns, der er auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst noch viele Jahre seine wertvollen Kenntnisse und seinen erprobten Rat zur Verfügung gestellt hat. Staatssekretär Stieler begeht seinen 80. Geburtstag in beneidenswert geistiger und körperlicher Frische.

Stuttgart. (Aufsicht im Gau.) Obergerichtsarbeitsführer Wagner weist in diesen Tagen bei uns im Bezirk XII, Württemberg, auf sich von der Führerin des Bezirkes, Stabschefin Annetraud Hammer, von ihrer Arbeit und von den im Kriege sich ergebenden Besonderheiten berichten zu lassen, sowie im Vorgesetztenamt auch dieses Bezirkes Kennenlernen.

Wann kommt der Anbau von Sommerrap in Frage?

Von Landwirtschaftsrat Pfetsch, Calw

Die praktischen Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß ein Anbau von Sommerrap in höheren Lagen des Schwarzwaldes und im Riesengebiet durch seine Winterfestigkeit die Hauptvorteile darstellt. Von dieser Tatsache ausgehend und in Anbetracht der sonstigen wirtschaftlichen Vorteile beim Anbau dieser Pflanzensorte konnte es veranlaßt werden, im Gebiet der Kreisbauerschaft Calw die Anbaufrage für Winterrap bzw. -rüben, je nach landw. geeigneter Fläche für Betriebe mit über 3 ha Betriebsfläche, zu untersuchen. Dank dem allseitigen Verständnis und der verantwortungsbewussten Bereitwilligkeit unserer Bauern und Landwirte gab es bei der Durchführung der Rapserhebung in keiner Ortsbauerschaft Schwierigkeiten. Ich spreche mich daher verpflichtet, den Ortsbauernführern und allen rapserbauenden Betriebsführern und namentlich Betriebsführerinnen für ihre Mitarbeit ganz besonders zu danken. Maße der Rapserhebung in diesem Erntejahr dieselben guten Erfolge bringen wie im Jahr 1943.

Die Notwendigkeit, die Futtermittelversorgung der Nation auch für das kommende Jahr sicher zu stellen, verlangt jedoch gebieterisch, daß alle Möglichkeiten des Rapserbaues zur Steigerung der Getreide- und Futtermittelproduktion ausgenutzt werden. Hier stellt der Anbau von Sommerrap neben dem bekannten Anbau von Mohrrüben die beste Möglichkeit dar. Letztere Pflanzensorte eignet sich gerade zur Ausnützung kleinerer und kleinerer Flächen für Selbstversorgungsbedürfnisse. Von allen Züchtungsformen hat sich Frau 3 Weizenstängel anerkannt wohl am besten bewährt. Saatgut dieser Sorte steht in ausreichender Menge zur Verfügung.

Mancher fleißige Volksgenosse, der gern Mohrrüben anbauen möchte, aber über keinen eigenen Grund und Boden verfügt, könnte durch Übernahme einer Pflanzensorte über ein größeres Wohngebiet bei einem Bauern in den Besitz der für die Selbstversorgung erforderlichen Mohrrübenmenge gelangen. Ich glaube, daß mancher edelgesehnte Bauer ein solches Anliegen bei dem gegenwärtigen Mangel an Arbeitskräften dankbar begrüßen würde und beide Teile hätten daraus ihre wirtschaftlichen Vorteile. Allerdings muß der Pate sich darüber im Klaren sein, daß der Mohrrüben viel Pflegearbeiten verlangt und man Höchstträge nicht dadurch bekommt, daß man die Hände in den Schoß legt.

Der Anbau von Sommerrap kommt vor allem dann in Frage, wenn der Betriebsinhaber einen Anbauvertrag für Winterrap oder Winterrüben abgeschlossen hat und die Fläche infolge Trockenheit zu spät oder gar nicht zur Aussaat gelangt oder infolge ungenügendem Stand in diesem Frühjahr ungebraucht werden muß. Hier ist es zur Erfüllung der bereits abgeschlossenen Anbau- und Lieferungsverträge dringender erforderlich, daß die Fläche erfrühen mit Sommerrap oder erst mit Mohrrüben angebaut wird. Es sei bemerkt, daß Mohrrüben nach ausgereiftem Winterrap ganz vorzuziehen ist. Es ist untragbar, daß seitens der Bauern eine größere Anzahl Vertragsabschlüsse gemeldet sind, ohne daß auch die entsprechenden Flächen mit Pflanzensorten besetzt sind, denn es wird im Herbst d. J. die Zeit kommen, wo die Lieferungsverträge unbedingt erfüllt werden müssen.

Die letztjährigen Erfahrungen mit dem Anbau der beiden Sommerpflanzensorten: Janschke's und Elho-Sommerrap im Kreis Calw haben gezeigt, daß der Sommerrap an Boden- und Klima ähnliche Ansprüche stellt wie der Winterrap. Bei schlagmäßigem Anbau bringt Sommerrap recht befriedigende Samenerträge und im Gegenlag zu Mohrrüben noch einen recht beachtlichen Strohertrag, was gerade in unseren vielstärkeren Betrieben besonders zu beachten ist. Nach den vergleichenden Versuchsergebnissen des Forschungsdienstes liefert:

1 ha Winterrap (mit Deluchsen)	740 kg Fett
1 ha Sommerrap (mit Deluchsen)	614 kg Fett
1 ha Mohrrüben (mit Deluchsen)	521 kg Fett

Auch daraus ergibt sich unzweifelhaft, welche große Bedeutung dem Anbau von Sommerrap als Ersatzpflanze für Winterrap und -rüben und als Sommerfrucht zukommt.

Außerdem hat der Anbauer von Sommerrap noch folgende Vorteile:

1. Die Anbauprämie, welche in Form von Speiseöl gewährt wird.
2. Den Anspruch auf die Lieferung von etwöhnlichen Futtermitteln in Form von Raps- und Mohrrüben oder -rüben.
3. Der Anbauer erhält den um RM 10,- je ha höheren Preis d. h. bei einem Wassergehalt von 12,5%, je ha RM 50,-.
4. Eine Sonderzuteilung von 30 kg / ha Kleinfuttermittel = 1,5 kg eines 20%igen Stickstoffdüngers je ha.

In den Genuss dieser Vorteile gelangt jedoch nur derjenige Anbauer, der einen Anbauvertrag abgeschlossen hat.

Die Anbautechnik ist ähnlich der des Winterrapes bzw. -rübens. Das Saatgut ist normalerweise im Herbst zu pflügen und muß im Frühjahr sauber für den gleichmäßigen Aufgang der Samen hergerichtet werden. Da der Sommerrap eine ziemlich lange Wuchsperiode hat, muß er z. B. im Anschluß an die Hofsaat gesät werden. Saattiefe 8-10 cm. Hochwuchsaatgut ist in den Düngelagerhäusern und beim Landhandel in ausreichender Menge erhältlich. Zur Durchführung der Hektarkultur ist Düngel mit einem Rechenabstand von 30 bis 40 cm unbedingt erforderlich. Der Anbau von Sommerrap war bisher

durch das Austreten von Erdölprodukten etwas riskant. Erste Begegnung mit aber radikal wirkende Mittel gegen diesen Schädling.

Im „Gesarat-Staub“ haben wir nun ein neues chemisches Mittel sowohl gegen den Rapskäfer als auch gegen den Erdöl beherrschend. Dieses Mittel enthält als wirksame Substanz eine hochkonzentrierte Verbindung, die aus chemischen Stoffen hergestellt wird. Dabei handelt es sich um ein speziell für Insekten tödlich wirkendes Berührung- und Fraßgift, jedoch unschädlich für Menschen und alle sonstigen Warmblüter, ja so an unschädlich für unsere Bienen. Nach den von der Zoologischen Station Reichsanstalt in Kiel durchgeführten Versuchen, handelt es sich um ein hervorragend bewährtes Schädlingsbekämpfungsmittel. Bei einer Dosis von 7,5 kg / ha waren nach einem Tag 88% der Käfer tot, die restlichen 12% schwer geschädigt. Nach 2 Tagen betrug die Absterberate 100%. Käfer, die unmittelbar von dem Bekämpfungsmittel betroffen werden oder mit dem Staubteil auf den Pflanzen in Berührung kommen, zeigen sofort Lähmungserscheinungen und sterben nach 1-2 Tagen zu Grunde. Gesarat-Staub wurde den Düngelagerhäusern und dem Landhandel in größeren Mengen zur Verfügung gestellt. Die Verteilung erfolgt auf Grund von Bezugsmarken, die durch die Wirtschaftsberatungsstellen erhältlich sind. Gesarat-Staub soll hauptsächlich denjenigen Gemeinden zugestellt werden, die Sommerrap anbauen und die für keine Rapskäferinfestungen zu sorgen haben. Die bis jetzt vorliegenden prakt. Erfahrungen haben gezeigt, daß bei richtiger Veräubung 10 kg Gesarat-Staub je ha ausreicht, um eine wirkungsvolle Bekämpfung zu erreichen. Das Veräubungsmittel kann mit Nahrungsmitteln, wie sie im Weinbau benötigt werden, oder mit anderen Veräubungsmitteln gemischt werden. Da uns aber im Kreis Calw die vorgenannten Geräte nicht zur Verfügung stehen, sind wir auf die Verwendung von Mullbeuteln angewiesen. Die Wirtschaftsberatungsstellen können durch Vermittlung des Pflanzenschutzamtes der Landesbauerschaft Württemberg eine größere Zahl solcher Beutel zur Verfügung von Veräubungsmitteln für die Ortsbauernstellen erhalten. Die Verwendung von Beuteln stellt augenblicklich das rationellste Verfahren für jede Betriebsgröße dar. Mehrere staubdichte Beutel werden an einer 3-4 m langen Stange befestigt und durch 2 Arbeitskräfte unter Schüttern durch das befallene Rapsfeld getragen. Auf diese Weise können bei 10 stündiger Arbeitszeit bis zu 6 ha beäubt werden. Die Stange des Stäubegerätes soll rund sein, einen Durchmesser von etwa 4 cm haben und dem Ständer leicht sein. Die erdberührenden 3-4 Beutel je Ständer können aber auch aus Holz, dichtem Leder oder sonstigen schweren Gewebe behelfsmäßig selbst hergestellt werden. Die Behandlung der Rapsbestände gegen den Rapskäfer muß unbedingt im Anknüpfungsstadium der warmen, trockenen Witterung und, um eine sparsame Freisetzung des Mittels zu erreichen, bei leicht bewegter Luft durchgeführt werden. Starker Wind schadet, da die Verteilung ungleichmäßig wird und zuviel Staubmittel verweht bzw. unbrauchbar auf dem Boden fällt.

Zur Einführung dieses Bekämpfungsmittels und zur Erreichung des größtmöglichen Erfolges mit der zur Verfügung stehenden Gesarat-Staubmenge ist geplant, daß von Seiten der Landwirtschaftsschulen prakt. Vorführungen in verschiedenen Gemeinden zu geeigneter Zeit durchgeführt werden. Weitere Auskünfte erteilt die Leiter der zuständigen Landwirtschaftsschulen und Wirtschaftsberatungsstellen.

Geflozene Uhr nach 26 Jahren wieder erhalten

Nicht wenig erfreut war ein Uhrmachermeister in Moser, als er jetzt unter den Uhren, die er reparieren sollte, eine Uhr erkannte, die vor 26 Jahren dem rechtmäßigen Eigentümer verloren wurde. Dieser hatte sie im Jahre 1918 dem gleichen Meister zum Ausbessern gegeben, dann jedoch die Kontrollmarken verloren. Der Finder der Karte hatte die Uhr abgeholt, ehe der Verlierer dem vorbeugen konnte. Jetzt konnte der Finder nach 26 Jahren ermittelt und die Uhr dem Eigentümer zurückgegeben werden.

Rundfunk am Dienstag, 21. März

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Stammgespräch. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Allereel von zwei bis drei. 15.00 bis 16.00: „Leichtes Spiel“ von Unterhaltungsappellen. 16.00 bis 17.00: Ausschnitte aus Opern von Mozart und Verdi. 17.15 bis 18.30: Musikalische Kurzwelt am Nachmittag. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.00 bis 19.15: Wie wäre es mit Musik. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Abendkonzert. 21.00 bis 22.00: Musik aus Oper und Operette.

Rundfunk am Mittwoch, 22. März

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Geographie Frankreichs (2). 12.45 bis 14.00: Melodien aus Oper und Konzert. 15.00 bis 16.00: Solistenmusik. 16.00 bis 17.00: Nachmittagskonzert. 17.15 bis 18.30: „Bunter Rotenetz“. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: „Musik, die nie verfliegt“. 21.00 bis 22.00: Die bunte Stunde.

Genosses

Calw: Wilhelmine Mang, 73 J.; Stammheim: Dorothea Köppl, geb. Fühmann, 64 J.; Baitersbronn-Coch: Anna Kübler, 66 J.; Gundselshausen: Jakob Würth Schuhmacher, 85 Jahre.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig. Verantwortlich Calw: Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig, 3. St. Postfach 3 1944

Todes-Anzeige. Gröndach, den 20. März 1944.

Tiefbetrubt geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwägermutter, Schwester und Schwägerin

Christiane Dieterle geb. Rinn

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 85^{1/2} Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist. Allzufrüh folgte sie unserem lieben, guten Vater im Tode nach.

In tiefem Leid die Kinder: Hermann Dieterle, 4 Jt. in Uelau; Georg Dieterle mit Frau 3 Jt. im Osten; Christiane Frey mit Gatten 3 Jt. bei der Wehnmacht; Karl Dieterle mit Frau 3 Jt. im Osten; Fritz Dieterle und alle Verwandten.

Beerdigung Mittwoch 13.30 Uhr.

Egenhausen, 21. März 1944

Dankagung.

Für die liebevolle Anteilnahme, die mir während der Krankheit und des Hinscheidens unserer lieben Mutter Elfette Koch, geb. Döbling erfahren durften, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Köhler und den erhabenden Orgelklang des Wächters danken wir herzlich.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gesellschaft 2/401 (Mitar.)

Die Gesellschaft tritt am 23. März um 10 Uhr an der Turnhalle an. F. a. D. Bonn.

Das **Heimatsbuch** vom Bezirk Nagold Preis RM 3.20 ist zu haben in der **Buchhandlung Laub**

Schaffende Frauen in Waffenschmieden

schließen, schweißen, bohren, drehen, sägen, montieren — sie sind geschickte Helfereinen im Arbeitseinsatz der Rüstung. Dabei aber versorgen sie noch ihren Haushalt. Dabei ist ihnen die tüchtigste Helferin. Genügend lange eingeweichte Wäsche wird gut durchgestampft und dann nur kurz zum Kochen gebracht. Ohne Fleiß- und Büchsenarbeit wird so die Wäsche sauber. Das Wäschepulver reicht aus, die Wäsche wird geschont und man schlägt zugleich Kohlenstaub ein Schmelzen.

HOCHWERTIGE WÄSCHEMITTEL

PHARM. PRÄPARAT

Simmersfeld

Zu dem am Mittwoch, den 22. März 1944 stattfindenden

Bieh- und Schweine-Markt

ergeht Einladung.

Bürgermeisteramt.

50 RM Belohnung

wer Tabakenteile zurückbringt!

Donnerstag im 18 Uhr-Zug zwischen Bernau-Altensteig vergriffen. Jaeger, Ludendorffstr. 318

Selbstpostbriefe und Selbstpostkarten

empfehlen die

Buchhandlung Laub, Altensteig